WerkstattGeschichte 1, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1992, S. 59-60

Axel Doßmann, Michael Wildt

Tagungsbericht 25. History Workshop, Oxford

Im ehrwürdig-englischen Oxford fand vom 8.–10. November 1991 ein Jubiläum besonderer Art statt. Zum 25. Mal trafen sich britische und internationale Historikerinnen und Historiker im gewerkschaftseigenen Ruskin College zum »History Workshop«. Begonnen hatte es 1966 ebenfalls in Oxford. Der jährlich stattfindene »History Workshop« sollte sowohl der erstarrten, britischen Geschichtsschreibung eine linke, an der Arbeiterbewegung orientierte Perspektive gegenüber stellen, als auch den engen akademischen Rahmen sprengen, um gemeinsam mit Arbeitern und Gewerkschaftsaktivisten Geschichte zu erforschen. In den Worten von Raphael Samuel, bis heute spiritus rector des »History Workshop«, sollten die Treffen zu »festivals of popular history« werden.

Aus der Werkstatt ist mittlerweile ein anerkanntes WissenschaftlerInnentreffen geworden, aber etabliert hat sich der »History Workshop« nie. So wurde Ende der siebziger Jahre vehement um Marxismus und Geschichte gestritten, und die Einsicht, daß Geschichte nicht nur von Arbeitern, sondern auch von Arbeiterinnen gemacht wird, ließ den »History Workshop« zu einem Kristallisationspunkt der Frauengeschichtsschreibung in Großbritannien werden. Die Zeitschrift »History Workshop«, 1976 zuerst erschienen, besitzt seit 1981 den erweiterten, programmatischen Untertitel »a journal of socialist and feminist historians«.

Den Themenschwerpunkt bildete im »Jubiläumsjahr« 1991 »People's Histories – National Histories«, 18 Arbeitsgruppen reflektierten traditionelle Diskussion wie aktuelle Probleme: neben Themen wie »English State Formation 8th–20th Century« und »The Labour Party« fand man Arbeitsgruppen zu »Green History«, »Peoples Art and Visual Culture«, »Anarchism«, »Women Workers & Technological Change«, »Masculinity« oder »Religion and Socialism«. Die orangeleuchtenden Programme halfen den vielen Ortsunkundigen den Weg zu den geschichtsträchtigen, Ehrerbietung fordernden Gebäuden wie »St. Johns College« oder »Oxford Town Hall« zu weisen. Diese quasi in der Architektur erstarrte Tradition britischer Bildungseliten ließ die zum Teil aktuell-politischen Streitgespräche mitunter etwas anachronistisch erscheinen.

Das überwältigende Angebot machte uns die Auswahl schwer, dieser Bericht kann somit nur einige der Aspekte der Tagung ausführlicher darstellen. Im Workshop »Racisms Past and Present« legte Joanna de Groot dar, wie in der englischen und französischen Malerei des 19. Jahrhunderts der »Orient« zum Ort sexueller Wunschvorstellungen für Europäer wurde. Das Bild von der ständig sexuellen Verfügbarkeit begehrlicher und begehrender Frauen ist eines der Hauptthemen dieses männlich dominierten Genres, das gerade weil Männer auf diesen Bildern oft nur marginal oder gar nicht zu sehen sind, ihren Sinn verraten. Dieser ethische Rassismus sei bis heute von Kunst- und Kulturhistorikern mißachtet worden. Auch Sarah Lambert wandte sich gegen herrschende Forschungstraditionen: Entgegen den religiösen Erklärungsansätzen für die Kreuzzüge des 12. Jahrhunderts besaß das Argument Rasse große Bedeutung in den schriftlichen Zeugnissen, wie die mittelalterliche Verknüpfung von Islam mit Schwarz-Sein deutlich zeigt.

In einer anderen Arbeitsgruppe »History Writing and Community Publishing« wurde quer zu modischen Schlagworten wie wie »Multi-Kulturalismus« um ethnische Geschichte(n) diskutiert, um Abgrenzungen von der herrschenden weißen Geschichtsschreibung wie um falsche Heroisierungen, die quasi antipodisch die selbe historiographische Struktur reproduzieren. Beeindrukkend fanden wir, mit welchem großen Grad an bereitwilligem Zuhören und Bemühen um Verständigung die Diskussion geführt wurde.

Solche eher mikrohistorischen Diskussionsstränge korrespondierten mit Debatten zu allgemeineren theoretischen und methodologischen Konzepten im Umgang mit Na-

tion und Nationalismus. Raphael Samuel polemisierte gegen die bis heute, auch in linken Kreisen, unternommenen Versuche, Geschichte der Nationalismen in gute und schlechte zu separieren. Viel mehr komme es darauf an, die Dialektik zwischen einer »von unten« verfaßten Nation (nation from below) und die »Verfassungs-Nation« von oben (constitutional nation from above) zu untersuchen. Patrick Fridenson aus Frankreich sah insofern die noch ausstehende Synthese zwischen 'people's history' und Migration in globalen Zusammenhängen als eine der dringensten Aufgaben der gegenwärtigen Historie.

Der russische jüdische Soziologe und Agrarhistoriker Teodor Shanin warnte ausdrücklich vor leichtfertigem Umgang mit dem Begriff »Nationalismus«. Die unterschiedlichen Begründungen einer »Nation«, ob durch Staatsangehörigkeit, Kultur oder Ethnizität als eine Form Selbstbewußtsein, »Nationalismus« als kollektive Vergegenwärtigung des Selbstbildes einer Gruppe von Menschen ist ein soziales Konstrukt. Shanins große Hände pochten auf den Holztisch im Ruskin-College, wenn er beschwörend den Kern seines Referates wiederholte: »Nationalism is not objective. Nationalism ist not subjectiv. Nationalism is inter-subjective.« Die Gründe der aggressiven Artikulation der osteuropäischen Nationalismen sah Shanin vorwiegend in den fehlenden liberalen Traditionen, die in Verbindung mit der sozialistischen Bewegung der letzten 100 Jahre erst recht keine Chance hatte, sich zu entwickeln. In der anschließenden Diskussion wandte eine junge Russin ein, daß das erwachte russische Nationalbewußtsein sich gerade im August 1991 in der Abwehr des Putsches als anti-sowjetisches, demokratisches erwiesen habe.

Galt den Nationalismen besonders in Osteuropa die große Aufmerksamkeit der meisten TeilnehmerInnen des »History Workshop«, war ihre Bereitschaft, mit dem »Collapse of Communism« auch den Niedergang des Sozialismus zu debattieren, gering. Gareth Stedman Jones' langes Referat über den Sozialismus als säkulare Religion stieß auf heftige Ablehnung. Selbst wenn aus dem Sozialimus nur so etwas wie eine solidarische Lebensweise übrig blieb, die so viele Gestalten annahm wie RednerInnen sprachen, vom Begriff des Sozialismus wollten die wenigsten Abschied nehmen.

Ungebrochen jedoch war die Lust an der Diskussion, die dieses Wochenende prägte. Da gab es wenig Monologe und eitle Selbstdarstellungen, vielmehr hörte man einander zu, ließ sich gegenseitig ausreden und bezog sich in den eigenen Redebeiträgen auf die Argumente der anderen. Diese Diskussionskultur war das überraschend Junge des 25. »History Workshop«, der sich nach all den Jahren spürbar die Kraft bewahrt hat, neugierig auf die Veränderungen in der Welt zu blicken und von dort aus neue Fragen an die Geschichte zu stellen. Auf dem nächsten Treffen 1992 in Newcastle soll Europa verstärkte Beachtung geschenkt werden.

P.S. Wer in der Geschichte des »History Workshop« stöbern, historische Dokumente, Bilder, Protokolle und aktuelle Einschätzungen lesen möchte, dem sei das von Raphael Samuel zum 25. »History Workshop« herausgebene BilderLeseBuch ans Herz gelegt, das gleichfalls ein Autoren- wie Sachregister sämtlicher bisher erschienenen Ausgaben des »History Workshop Journal« enthält: History Workshop. A Collecteana 1967–1991. Edited by Raphael Samuel, Oxford 1991, 214 S., Kartoniert, Großformat, ca. 45,– DM (ISBN 0 9518609 0 9). Zu beziehen über: Ruskin College, Walton Street Oxford OX1 2HE.